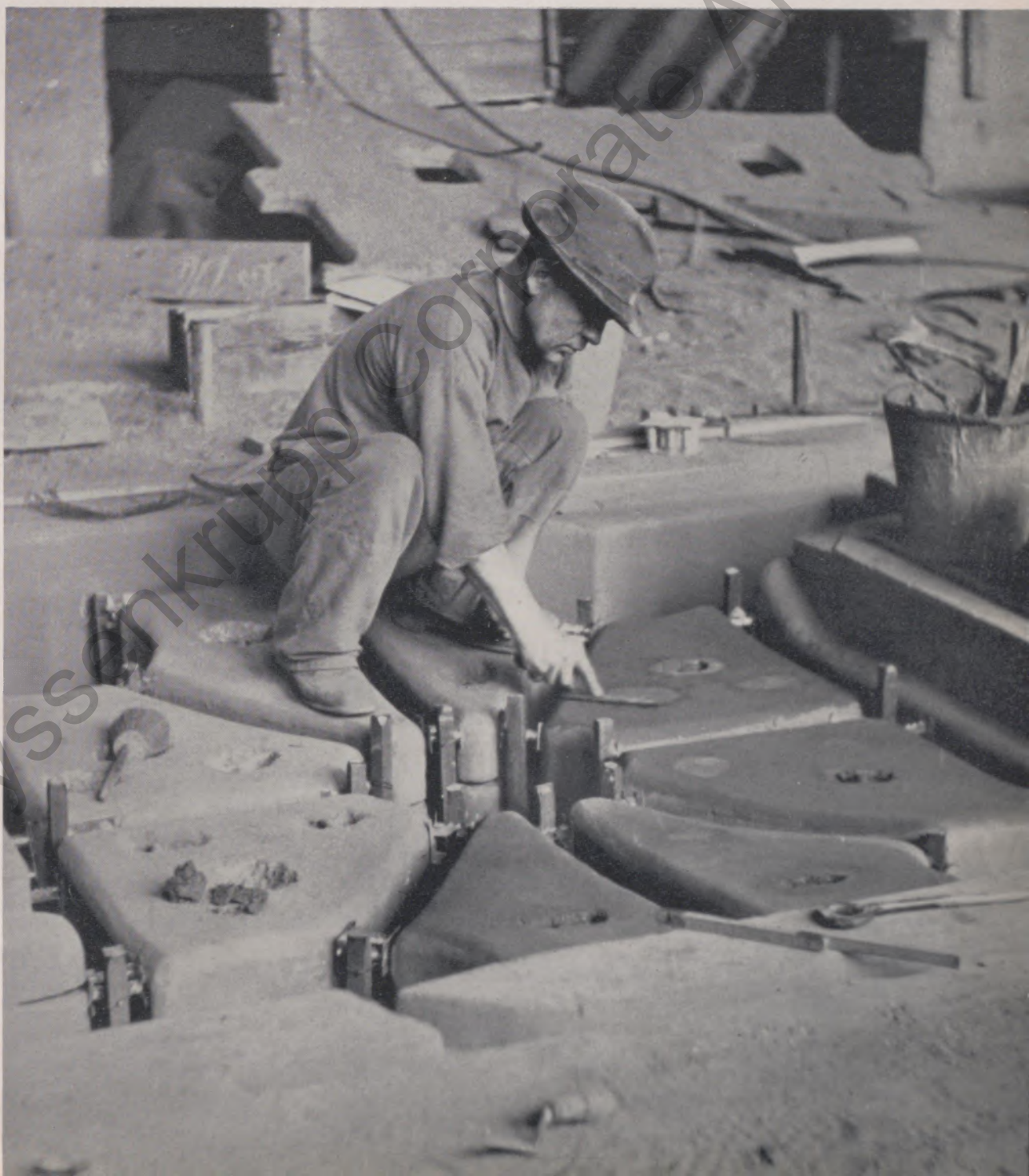


folge 3 / Juli 1939

EW-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke A.G., Bochum



Das Trinken in Warmbetrieben

Gesundheitliche Hinweise von Heinrich Mintert

Mit dem Eintritt der sommerlichen Hitze kommt auch für den Hüttenarbeiter, insbesondere in Warmbetrieben, die Zeit, in der er größere Mengen Flüssigkeit zu sich nehmen muß, um das durch Schwitzen verlorene Wasser wieder zu ersetzen.

Daß diese Flüssigkeitsmengen für den gesamten menschlichen Organismus eine zusätzliche Belastung bedeuten, dürfte jedem klar sein, aber noch mehr kommt es darauf an, mit welcher Temperatur diese Wassermengen aufgenommen werden. Gerade die kalten Getränke bilden für den erhitzten Körper eine erhöhte Gefahr. Jeden Arbeitskameraden über diese Gefahren aufzuklären, soll Aufgabe dieser Zeilen sein.

Wir schwitzen, um uns abzukühlen

Bei jeder Arbeit geht dem Körper durch Ausscheiden von Schweiß Flüssigkeit und Salz verloren. Je heißer die Umgebung ist, in der gearbeitet wird, desto größer sind die Schweißmengen, die durch die menschliche Haut ausgeschieden werden. Dieser Schweiß hat aber eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, und zwar wird der Körper durch Verdunsten des ausgeschiedenen Schweißes abgekühlt. Arbeitet ein Mensch also in einer erhöhten Temperatur, oder wird durch schwere körperliche Anstrengung der Körper erhitzt, so bildet der ausgeschiedene Schweiß einmal einen Schutz gegen die hohen Wärmestrahlen von außen, und zweitens wirkt die Verdunstung dieses Schweißes, wie bereits gesagt, kühlend auf den Körper ein. Die Mengen, die an Schweiß während der Schicht ausgeschieden werden können, betragen bis zu 4 Liter. Werden noch größere Mengen abgegeben, so dienen sie auf keinen Fall mehr der Abkühlung, sondern laufen am Körper verdunstet ab. Es müßte also die Menge Schweiß genügen, die in der Lage ist, die Haut immer feucht zu halten. Woher kommt aber nun die größere Menge Schweiß?

Hierzu ist zu sagen, daß der Ersatz des durch Schwitzen verlorenen Wassers natürlich nur durch Trinken während der Arbeitsschicht erfolgen kann. Aber hier kommt der große Unterschied. Es ist beobachtet worden, daß pro Kopf und Schicht 8—10 Liter getrunken wurden, während andere Arbeitskameraden mit 2—3 Liter auskamen, einer Menge, die auch ungefähr der Notwendigkeit entsprach. Natürlich wird der Mann, der in einer Schicht seine 8—10 Liter trinkt, sagen: „Wenn ich Durst habe, dann muß ich auch trinken“. Diese Behauptung stimmt, aber man kann auch des Guten zu viel tun.

Der Volksmund sagt: „Es wird kein Fresser geboren, sondern er wird erst nach der Geburt dazu gemacht“. Und der Gewohnheitsäufer hat ja auch erst eine gewisse Lehrzeit durchgemacht, ehe er in der Lage ist, zehn andere unter den Tisch zu saufen. Mit etwas gutem Willen wird vielleicht jeder seine Trinkmenge während der Schicht einschränken können. Aber wie bereits gesagt, die Temperatur gibt gegenüber der Menge den größeren Ausschlag. Jeder ist bemüht, die Flüssigkeit möglichst kalt zu sich zu nehmen, und damit wird der größte Fehler begangen. Die Häufung von Magenstörungen und Magenkrankungen in Warmbetrieben wird von den Ärzten darauf zurückgeführt, daß zu viel und insbesondere zu kalt getrunken wird.

Im Monat Mai wurden zirka 23 000 Flaschen Mineralwasser in unseren Betrieben getrunken, selbstverständlich eisgekühlt. Dieses Wasser verliert natürlich an Geschmack, wenn es nicht genügend gekühlt ist, doch für den erhitzten Körper ist es geradezu Gift. Sofort auftretende Magenkrämpfe, langsam sich entwickelnde Magenkrankheiten sind die Folgen dieses Tuns.

Kalter Trank erzeugt nur neue Wärme

Wie soll nun das Getränk des Warmarbeiters beschaffen sein? Der menschliche Körper hat das Bestreben, in der Zusammenarbeit der einzelnen Organe einen Gleichgewichtszustand herzustellen. Dieser Gleichgewichtszustand wird erreicht, indem der Körper die Wärmemenge beziehungsweise Energiemenge erzeugt, die für den betreffenden Zustand erforderlich ist und diese gleichmäßig an die Verbraucherstellen im Körper abgibt. Gegen übergroße Wärmeeinwirkung von außen wehrt sich der Körper durch Absonderung von Schweiß, um diese Wärme bereits an der Oberfläche des Körpers durch Verdunsten des Schweißes zu vernichten. Dieser abgesonderte Schweiß muß natürlich, wie bereits gesagt, durch Zufuhr von Flüssigkeit wieder ersetzt werden. Führe ich diese Flüssigkeit nun aber kalt zu, so habe ich im Moment ein Gefühl der Abkühlung, aber zu gleicher Zeit den Gleichgewichtszustand des Körpers gestört. Der Körper ist nämlich gezwungen, die Temperatur des zugeführten Wassers von sagen wir mal 10 Grad Celsius auf die Körpertemperatur von 36 Grad Celsius zu erhöhen. Der Körper nimmt diese Wärmemenge aber nicht aus seinem Bestand, sondern versucht durch Erhöhung der Wärmeproduktion den alten Zustand des Gleichgewichts wieder herzustellen. Und jetzt tritt daselbe ein, was

bei einem Dampfkessel eintritt, wenn der Heizer durch plötzliche Dampfentnahme gezwungen wird, durch intensiveres Stochen die Dampferzeugung zu erhöhen. Hört die plötzliche Dampfentnahme aber nach kurzer Zeit genau so plötzlich wieder auf, so kann der Heizer natürlich nicht die nun einmal sich in Gang befindliche erhöhte Dampferzeugung abbremsen, sondern der Kessel hilft sich selbst und läßt den nun überschüssigen Dampf durch das Sicherheitsventil abblasen. Der menschliche Körper macht es genau so. Die einmal erhöhte Wärmeerzeugung schießt über das Ziel, nämlich die aufgenommene Wassermenge von 10 Grad auf 36 Grad Celsius zu erhöhen, hinaus und macht sich nun Luft durch Gebrauch der menschlichen Sicherheitsvorrichtung, nämlich Erhöhung der Schweißbildung, um hierdurch wieder durch Verdunsten dieser Schweißmenge die erhöhte Wärmemenge abzuführen.

Das Getränk für den Warmarbeiter darf daher nicht zu heiß und nicht zu kalt, sondern soll lauwarm oder zimmerwarm sein. Die Betriebe stellen ja auch ein warmes Getränk zur Verfügung und richten sich, wenn es eben möglich ist, nach den Wünschen der Gefolgschaftsmitglieder. Diese warmen Getränke entsprechen allen Anforderungen, die an ein Getränk für Warmarbeiter gestellt werden müssen, darum:

Nur lauwarm und mäßig trinken

Außer gesundheitlichen Gesichtspunkten, die bei dieser ganzen Angelegenheit die ausschlaggebende Rolle spielen, gibt es auch noch betriebliche Gesichtspunkte, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen.

Bekanntlich liegt unser Werk auf dem höchsten Punkt der Stadt Bochum. Hierdurch haben wir schon normalerweise zirka zwei Atmosphären weniger Wasserdruck als in der Stadtmitte. Dieser reicht aber eben aus, um unsere Betriebe genügend zu versorgen. Wenn nun an heißen Tagen an jedem Zapfhahn eine Kühlstelle für Mineralwasser, Kaffee und sonstige Getränke eingerichtet wird und diese Zapfhähne mit vollem Strahl dauernd laufen, dann ist es kein Wunder, wenn der Wasserdruck rapide fällt, so daß sogar für wichtige Betriebseinrichtungen Wassermangel eintritt. Die Wasserversorgung der Stadt Bochum ist mehr als knapp. Jeder kann dazu beitragen, daß an heißen Tagen das Frischwasser nicht unnötig verbraucht wird.

Alle im vorstehenden erhobenen Forderungen und Anregungen verlangen von keinem große Opfer, gemessen an dem Ziel, das es zu erreichen gilt. Dieses Ziel heißt: „Erhaltung der Gesundheit des schaffenden Menschen“. In unserer Zeit, wo es an allen Ecken an Arbeitskräften mangelt, ist diese Forderung doppelt wichtig. Die Partei und die heutige Sozialfürsorge widmet dieser Aufgabe besonders breiten Raum.



Morgenfrieden über sonnenhellem Land

Foto: Archiv

Sommermorgen

Paul Laux, Elektr. Betrieb

*Heller, schöner Sommermorgen!
Kaum erwacht sind Wald und Feld.
Aehren leicht im Wind sich neigen,
in den Lüften Lerchen steigen
jubelnd auf zum Himmelszelt.*

*In der Sonne glänzt und funkelt
Morgentau an Halm und Strauch.
Vogelsang aus nahen Wäldern.
Ueber früchteschweren Feldern
liegt des Sommers Reifehauch.*

*Aus den saftig grünen Wiesen
leuchtet bunt der Blumen Pracht.
Auf den Blütenkelchen tummeln
Immen, Falter sich und Hummeln,
klare Bächlein rieseln sacht.*

*Steh' in Ehrfurcht tief versunken,
fühl' des großen Schöpfers Sein.
Schauend fast die Augen schmerzen!
Alle Unrast schweigt im Herzen,
stiller Friede zieht hinein.*

*Heller, schöner Sommermorgen!
Hast mich tief und froh beglückt.
Wurdest mir zu neu'm Erleben,
hast mir viel zurückgegeben,
was im Alltag mir entrückt.*



Gefolgschaftsführer Direktor Make
bei der Festansprache

Freut Euch des Lebens!

Unser Werkfest am 24. und 25. Juni

VON MAX HARTWIG

Echte Lebensfreude ist immer der Born gewesen, aus dem neue Schaffenskraft sprudelte, aus dem die Kraft strömte, den Fatalitäten des Lebens mit frischem, fröhlichem Kampfesmut einen unüberwindlichen Widerstand entgegen zu setzen und die Lust zu segensreichem Wirken in der Arbeit und in der großen Gemeinschaft zu fördern und zu erhalten. Die unzähligen Lebensaufgaben, die jedem Menschen als Pflichten teils schwerster und bitterster Art schon in die Wiege gelegt sind, richtig zu meistern, setzt voraus, daß man mit Lust an ihre Erfüllung geht. Wenn uns aber mal aller Mut verlassen will und wenn es mal so scheint, als ob es gar nicht mehr gehen wollte, dann möge uns immer ein gütiges Geschick zum „Born der Lebensfreude“ führen, damit wir neue Kraft und frischen Mut schöpfen. So haben auch wir und unsere 6000 zur Werksfamilie gehörenden Menschen am 24. und 25. Juni, den Tagen unseres Werkfestes, uns zusammengefunden in echter Fröhlichkeit und dadurch

wieder neue Kraft geschöpft zu weiterer tatensreudiger Hingabe für Werk, Familie und Volk.

Daß es kein leichtes war, alle einmal unter einen Hut zu bringen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung mehr. Es ist oft genug besprochen worden, so daß an der Lösung dieses Problems mit seinen Schwierigkeiten fast jeder von uns, wenn auch die meisten nur inaktiv, beteiligt ist. Es gebührt darum unserer Werksleitung, die die Durchführung dieser riesigen Feier in großzügigster Weise ermöglichte, sowie der großen Schar ihrer Helfer unser Dank.

„Freut Euch des Lebens“, prangte als Motto unseres Festes in riesigen Lettern über dem Eingang des Festzeltes und man kann getrost sagen, mit „an Freude übervollem Herzen“ kamen sie schon alle, alle 6000 und sogar die Kleinen, so daß es dieser Aufforderung innerlich nicht mehr bedurft hätte. Und wenn auch der Wettergott versuchte, die Stimmung zu trüben, so haben wir ihm doch mit unserer frohen

Unser Weckfest im Bilde

Aufnahmen: Alex



Stimmung und guten Laune Trotz geboten. Hätte er auch die Regenschleusen noch ein paar Zähne weiter aufgedreht, wir wären genau so eifern dabei gewesen.

Der große Augenblick des Samstag war der Empfang der Neunkirchener Sänger, der diesen in einer Form zuteil wurde, wie es eben unserer westfälischen Gastfreundschaft entspricht. Es hieß allgemein, wenn wir feiern, feiern alle, auch unsere Gäste! Es hatte darum nicht langer Zeit bedurft, bis der richtige Kontakt gefunden war und mehr als einmal habe ich mir von dem einen und anderen der Neunkirchener Kameraden bestätigen lassen, daß ihre kühnsten Erwartungen übertroffen waren. Von einem Höhepunkt der Feststimmung kann wohl an keinem der Festtage gesprochen werden, denn Samstag sowohl wie Sonntag war auch nicht einen Augenblick eine Ebbe im Frohsinn zu bemerken.

Weil die ganze Werksfamilie feierte, sollten auch die Kleinen nicht zu kurz kommen, darum war ihnen am Sonntagmorgen ein Fest zugeordnet. War das ein Jubel, als die Werkschirmmänner mit den Kuchen- und Plätzchentabletts durchs Zelt stiefelten, um mit vollen Händen unseren kleinen Festgästen Freuden zu spenden. Die strahlenden Augen dieses fröhlichen und jubelnden Völkchens sprachen soviel Dank, daß er nicht mehr besonders ausgedrückt zu werden brauchte.

So waren die Tage unseres Werksfestes von einer echten und wahren Freude erfüllt und werden in uns, die wir durch sie zu neuen Taten und frohem Schaffen gerüstet wurden, mit ihrem Sang und Klang noch lange nachklingen.

Von oben nach unten: Ankunft der Neunkirchener Sänger. — Froh erklingt das deutsche Lied. Unsere Gäste aus Neunkirchen und (darunter) die EHW-Sänger. — Kinderfreuden am Karussell und bei einer originellen Rundfahrt

Was muß jeder Arbeitskamerad von der Steuerkarte, Bürgersteuer und Lohnsteuer wissen?

Von Albert Schmitz, Abteilung Revision

(Fortsetzung)

III. Lohnsteuer

Der Lohnsteuer unterliegen sämtliche Arbeitnehmer mit ihren Bruttolohneinkünften. Maßgebend für die Einbehaltung und Abführung der Lohnsteuer sind die Angaben auf der Steuerkarte, wie ich das in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift näher ausgeführt habe. Außer den Angaben über die Person kann die Steuerkarte Eintragungen enthalten, die das Finanzamt vornimmt; so die Eintragung über erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben sowie über sonstige außergewöhnliche Belastungen; ferner die steuerliche Vergünstigung für Kriegsbeschädigte oder ihnen gleichgestellte Personen.

A. **Werbungskosten** sind Aufwendungen zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Arbeitslohnes. Zu den Werbungskosten gehören die Fahrten zwischen der Wohnung und der Arbeitsstätte, sofern die Arbeitsstätte mindestens 3 Kilometer vom Wohnsitz entfernt liegt. Auch die Kosten zur Weiterbildung im Beruf (Besuch von fachwissenschaftlichen Tagungen, Fortbildungslehrgängen, Fachbücher und Fachzeitschriften) können Werbungskosten sein. Ebenso gehört der übermäßige Verbrauch von Berufskleidung zu den Werbungskosten.

B. **Sonderausgaben** sind:

1. **Schuldzinsen** und auf besonderer Verpflichtung beruhende Renten und dauernde Lasten, die nicht mit einer anderen Einkunftsart im Zusammenhang stehen.
2. **Beiträge und Versicherungsprämien** zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden-, Erwerbslosenversicherung, Versicherung auf Leben- und Todesfall und zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen.
3. **Beiträge an Bausparkassen** zur Erlangung von Baudarlehen.

Die unter B 2 und 3 fallenden Beträge kommen für den Antragsteller, seine nicht von ihm getrennt lebende Ehefrau, seine nichtjüdischen minderjährigen Kinder und andere Angehörige in Betracht. Die zu berücksichtigenden Sonderausgaben unter 2 und 3 dürfen zusammen den Jahresbetrag von 500,— RM. nicht übersteigen. Dieser Betrag erhöht sich um weitere

300,— RM. für die nicht dauernd getrennt lebende Ehefrau,

300,— RM. für den ersten Angehörigen,

400,— RM. für den zweiten Angehörigen,

600,— RM. für den dritten Angehörigen,

800,— RM. für den vierten Angehörigen,

je 1000,— RM. für den fünften und jeden weiteren Angehörigen.

Durch das Einkommensteuergesetz vom 17. Februar 1939 ist der Pauschbetrag von monatlich 50,— RM. für eine Hausgehilfin mit Wirkung vom 1. April 1939 abgeschafft. Eine Ermäßigung für eine Hausgehilfin findet nur gemäß § 33 EStG. (außergewöhnliche Belastung) statt. Es kommen hauptsächlich dafür in Frage: kinderreiche Familien, bäuerliche Familien, körperbehinderte, kriegsbeschädigte oder sonstige schwache Personen, die auf eine Hausgehilfin angewiesen sind und deren wirtschaftlichen Verhältnisse dies gebieten. (Siehe Aufsatz von Staatssekretär Reinhardt in der Deutschen Steuerzeitung vom 25. Februar 1939, Heft 8.)

Eine Steuervergünstigung kann auf Antrag durch das Finanzamt ferner gewährt werden, wenn auf Grund längerer Krankheiten oder infolge erhöhter Kosten für die Berufsausbildung der Angehörigen eine außergewöhnliche Belastung eintritt.

In den Steuertarif ist für Werbungskosten und Sonderausgaben ein Betrag von monatlich 39,— RM. eingearbeitet, der bei Errechnung erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben vorweg abgesetzt wird. Wie verfahren wird, zeigt folgendes Beispiel:

Ein kinderreicher Lohnsteuerpflichtiger beantragt und erhält durch das Finanzamt steuerliche Vergünstigung für folgende monatliche Aufwendungen:

Fahrt zur Arbeitsstätte	12,— RM.
Kosten der Weiterbildung im Beruf	5,— RM.
Krankenkasse für sich und seine Angehörigen	12,50 RM.
Invalidenversicherung	10,80 RM.
Erwerbslosenversicherung	9,89 RM.
Lebensversicherung	16,50 RM.
Sterbekassen	6,— RM.
Hausgehilfin, für Lohn u. Verpflegung	50,— RM.
Schulgeld für zwei Kinder	32,— RM.

Monatliche Gesamtausgaben 154,69 RM.

davon ab, da im Tarif eingebaut 39,— RM.

steuerfreier Betrag 115,69 RM.

die bei der Berechnung der Lohnsteuer durch das Lohnbüro vorweg vom Arbeitslohn gekürzt werden müssen. Die Eintragung durch das Finanzamt geschieht durch einen Stempelaufdruck, in den obige Summe eingetragen wird.

Kriegs-, Zivildienstbeschädigte oder ihnen gleichgestellte Personen müssen unter Vorlage der Bescheinigung ihrer Erwerbsbeschränkung sofort nach Erhalt der Steuerkarte den Antrag auf steuerliche Vergünstigung beim zuständigen Finanzamt stellen. Die Vergünstigung richtet sich in jedem Falle nach dem Grad der Erwerbsbeschränkung.

Durch das Einkommensteuergesetz vom 17. Februar 1939 ist eine grundlegende Änderung in der Einteilung der Steuerstufen erfolgt, durch die ab 1. April 1939 die Steuerpflichtigen in Steuergruppen I bis IV eingeteilt werden. Von dieser Änderung werden in der Hauptsache die Junggesellen und verheiratete Arbeitnehmer ohne Kinder betroffen.

Zur Steuergruppe I gehören alle nicht verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Arbeitnehmer, soweit ihnen nicht eine Kinderermäßigung für ein eheliches oder uneheliches Kind zusteht oder zugestanden hat.

Zur Steuergruppe II gehören verheiratete Arbeitnehmer, die über 5 Jahre verheiratet sind und aus deren Ehe kein Kind hervorgegangen ist, sowie weibliche ledige Arbeitnehmer, die das 50. Lebensjahr vollendet haben.

Zur Steuergruppe III gehören verheiratete Arbeitnehmer, die noch nicht 5 Jahre verheiratet sind, ferner ledige Arbeitnehmer beiderlei Geschlechts, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, und Verheiratete, denen eine Kinderermäßigung nicht mehr zusteht, weil die Kinder entweder großjährig oder verstorben sind. Des weiteren gehören noch dazu verheiratete Arbeitnehmer ohne Kinder, wenn das Bruttolohneinkommen im Jahre 1800,— RM. nicht überschritten hat.

Zur Steuergruppe IV gehören die Arbeitnehmer, denen eine Kinderermäßigung gewährt wird.

Juden gehören grundsätzlich in die Steuergruppe I, es sei denn, daß sich in ihrem Haushalt nichtjüdische minderjährige Kinder aufhalten.

Ein Uebergang von Steuergruppe I nach Steuergruppe IV ist möglich, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß er für einen minderjährigen Angehörigen (Neffen oder Nichte) überwiegend die Kosten der Ernährung und Berufserziehung trägt. Die Steuerermäßigung darf aber 720,— RM. im Jahr nicht überschreiten. (Neuer § 32 Abs. 5 Ziff. 5 EStG.)

Ebenso können Verheiratete ohne Kinder aus der Steuergruppe II in die Steuergruppe IV gelangen, wenn sie einen minderjährigen Angehörigen in ihren Haushalt aufnehmen, bzw. überwiegend die Kosten der Ernährung und Erziehung tragen. Auch hier darf die Steuerermäßigung für jede zu unterhaltende Person im Jahr 720,— RM. nicht übersteigen.

Wenn die gleichen Voraussetzungen vorliegen, können auch die Steuerpflichtigen der Steuergruppe III

in die Steuergruppe IV gelangen. Hier ist eine Grenze der Steuerermäßigung nicht festgesetzt.

Bei der Geburt eines Kindes ist der Uebergang von Steuergruppe II nach Steuergruppe IV unbeschränkt. Sind aber die Kinder erwachsen oder nicht mehr in der Berufserziehung, so kommt auch eine Rückgliederung von Steuergruppe IV nach Steuergruppe III in Betracht.

In § 32 Abs. 5 Ziffer 4 des neuen Einkommensteuergesetzes ist bestimmt, welche Kinder und anderen Angehörigen bei Vorliegen der Voraussetzungen für eine Kinderermäßigung in Betracht kommen. Im Steueranpassungsgesetz § 10 Ziffer 1 bis 6 sind die Angehörigen im Sinne der Steuergesetze näher genannt:

1. der Verlobte,
2. der Ehegatte, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht,
3. Verwandte in gerader Linie und Verwandte zweiten und dritten Grades in der Seitenlinie,
4. Verschwägerte in gerader Linie und Verschwägerte zweiten Grades in der Seitenlinie,
5. durch Annahme an Kindes Statt in gerader Linie Verbundene, Pflegeeltern und Pflegekinder.

In gerader Linie ist der Steuerpflichtige verwandt mit seinen Kindern, Enkeln, Urenkeln usw., mit seinen Eltern, Großeltern usw. Aber auch das uneheliche Kind ist mit seinem unehelichen Vater und dessen Eltern in gerader Linie verwandt. Diese Regelung betrifft aber nur das Steuerrecht, nicht das bürgerliche Recht.

Verwandtschaft zweiten Grades in der Seitenlinie sind die Geschwister.

Die Verwandtschaft dritten Grades in der Seitenlinie ist die Verwandtschaft des Steuerpflichtigen mit den Geschwistern seines Vaters und seiner Mutter, mit den Kindern seines Bruders und den Kindern seiner Schwester.

Verschwägert in gerader Linie ist der Steuerpflichtige mit den Eltern seiner Frau, mit dem Ehemann seiner Tochter und der Ehefrau seines Sohnes.

Verschwägert im zweiten Grad der Seitenlinie ist der Steuerpflichtige mit der Frau seines Bruders und dem Ehemann seiner Schwester.

Aus diesen Verwandtschaftsgraden zeigt sich, daß eine wesentliche Steuerermäßigung bzw. Kinderermäßigung eintreten kann, wenn die Voraussetzung der Aufnahme in den Haushalt oder anderweitiger Unterstützung gegeben ist.

Hat ein Arbeitnehmer neben seinem Arbeitslohn noch Lohneinkünfte aus einem zweiten oder dritten Arbeitsverhältnis (z. B. nebenberufliche Tätigkeit als Aushilfskellner), so hat er bei der Gemeindebehörde eine zweite Steuerkarte zu beantragen.

(Schluß in der nächsten Folge)



Rundgang durch Kameradschaftshaus

Geführt von Alrad M. Hartwig

In der Geschichte unseres Werkes werden einmal die Jahre 1938, werksgemeinschaftlichem Sinne vor allen anderen einen Vorrang haben und als solche von besonderer Bedeutung verzeichnet zu finden sein. Inz bestimmten sozialen Charakter getragen, ausgefüllt mit einer Reihe von Einrichtungen zum Wohle unserer Werkkameraden und zur Zusammengehörigkeit aller Arbeitskameraden, sind diese beiden Jahre des Bedenkens am würdigsten. Es gab Zeiten, und hierbei erinnere ich politische Wirrnisse, an die Kampfperioden der Volksklassen um ihre sozialen Belange, an die Streitereien um Menschenrechte und Arbeiterhaupt an Zeiten größter Uneinigkeit unseres Volkes und Zerrissenheit aller Kameradschaft auch bei uns, da waren Begriffe wie ein eigenes Ferienkostenlos Ausspannung und Erholung unserer Schaffenden, ein eigenes Stadion zur freien und beliebigen Benutzung für alle Werkkameradeflege gefunden Sports und zur körperlichen Ertüchtigung unserer werktätigen Jugend während der Arbeitszeit, ein vorbildlicher Schulungsmodernsten Einrichtungen zu Lehrzwecken für Werklustschutz, Sanitätsdienst, Feuerwehr, kaufmännischen und handwerklichen Sw., eben Begriffe nie erfüllter Wünsche!

Die Forderung nach einem eigenen Kameradschaftshausem Aufenthalt nach Feierabend für alle, ob Angestellte oder Arbeiter, ohne Unterschied auf Rang und te sogar schon aggressiven Charakter. Man wollte in der Nichterfüllung dieser Forderung einen jener falschen, die von dem Haß und der Unterdrückungsucht des Unternehmers gegenüber dem Arbeitnehmer zwollte darin erkennen, wie auf diese Weise ein gewaltfamer Trennungsstrich zwischen den künstlich gebill gezogen wurde, ja, man wollte sich fälschlicherweise sogar bewußt werden, daß Kameradschaftshaus zweien werden mußte, einmal als Arbeiterheim und zum zweiten, in der besseren Umschreibung, als Angestellten Schichten politischer Richtungen nutzten darum zu gegebener Zeit als Kampfmittel für ihre Interessen in über diese Angelegenheit, die den Massen eingesuggeriert wurden, weidlich zu Propagandazwecken ausblem, aus der Zeit der Disputationen vor der Erstehung des Dritten Reiches, ist einfacher und überzeit worden, als alle Skeptiker und Gegner eines wahren sozialen Gemeinschaftslebens es sich gedacht hätten wir unser Kameradschaftshaus, und seine Einweihung fällt gleich der der vielen anderen sozialen Einde eingangs erwähnte Zeitepoche unseres Werks.



Gemütliches Eckchen
Spielzimmer



Durchblick zum Spielzimmer

Der im Erdgeschoß liegende
kleine Gemeinschaftssaal



Sicht des
Saales

Im Dienste der Gesundheitspflege:
Der modern eingerichtete Bestrahlungsraum



Ganz oben: Teil des großen Wandgemäldes »Der Hüttenarbeiter« von Montembrock — Darunter: Buntglasfenster mit Motiven aus Arbeit und Feierabend



Das Lesezimmer atmet wohlige Behaglichkeit

Aufnahmen: Alex (8), Feller (1)

Man muß leider sagen, daß die Verwirklichung dieses Gedankens, nämlich eine Stätte geschaffen zu haben, die gemeinschafts-, kameradschafts- und freundschaftsfördernder wirkt als jede andere, mehr Würdigung verdient hätte als jede andere, und insbesondere auch mehr Beachtung als ihr zuteil wird. Ich gehe keinesfalls fehl in der Annahme, daß dem größten Teil unserer Werkkameraden die Existenz unseres Kameradschaftshauses nur bekannt ist, und sie sich noch nie der lohnenden Mühe unterzogen haben, einen Einblick zu tun in diese schmucken, gemütlichen und traulichen Räume. Als eine schöne und vornehme Aufgabe erachte ich es darum, in unserer uns neu geschenkten Werkzeitung die Führung zu einem Besuch des Kameradschaftshauses zu übernehmen und ein wenig über die Ausgestaltung, den Sinn und die Zweckdienlichkeit dieses Hauses zu plaudern.

Aus der Besichtigung des vor einigen Jahren verstorbenen, in Grumme-Böder Kreisen bekannten Arztes Dr. Meyer, welche nach dessen Ableben von unserer Werkleitung käuflich erworben wurde, und die in der Form eines vergangenen Baustils als stuck-, erker- und türmchenverzierte Villa sich ziemlich unpassend in unsere werkseigenen Häuser einreichte, ist durch Umbau unser schönes Kameradschaftsheim geschaffen worden.

Das Erdgeschoß besteht aus den festlichen Räumen, einem kleinen und einem großen Gemeinschaftssaal, mit dem dazu gehörigen Komfort, wie Erfrischungsraum und Garderobeablage. Von dem Augenblick an, da man durch den schönen Eingang tritt, empfindet man eine gewisse Wärme und Traulichkeit, und die lustigen Dekorationsmalereien an den Wänden und die Bildmotive in den huntverglassenen Fenstern tragen immer wieder die Charakteristiken „Kameradschaft und Feierabend“. Ein festlicher Zug liegt über dem großen Saal, bei dessen Ausgestaltung seiner Bestimmung Rechnung getragen wurde. Etwas von dem Ernst und der Lebenswürde der porträtierten Führergestalt liegt über dem ganzen Raum, und man gewinnt instinktiv den Eindruck, daß man hier bestimmungsgemäß an ernstere Lebensgestaltung und innere Erbauung gedacht hat. In einem riesigen Wandgemälde von 2 x 6 Meter Ausmaß schuf der Maler Montebroek aus Schwerte ein Bildnis lebendigster Industrie. Bergknappen mit den ausdrucksvollen harten Zügen und Linien, die der gefährvolle Beruf in die markanten Gesichter prägt, recht lebenswahr gestaltet, und Hüttenleute vom feurigen Rot beim Stahlguß angestrahlt, umsprüht vom Funkenregen zerstäubender Eisengluten, bildete er zu sich wahrhaft anziehenden Gegenfüßen. Eine fast gelungene Kopie unseres Werkes, umrahmt von Fördertürmen und Zechenhalden, von Wäldern und Feldern, ist als natürliche Schranke

zwischen Bergbau und Industrie sinnvoll gesetzt und läßt unseren Lebenskreis wirklichkeitsgestaltet erkennen.

Das Obergeschoß des Hauses atmet mit seiner Behaglichkeit, geformt durch Wand- und Fensterdekorationen, kunstvollen Beleuchtungskörpern und gefälligem Mobilar ein schön proportioniertes Gemisch von Häuslichkeit, Zerstreuung und Frohsinn. Musikzimmer, Spielzimmer und Leseraum liegen hier nur räumlich getrennt beieinander; sie bilden die schönsten Träger der richtigen Feierabendgestaltung. Was lag näher, als auch unsere neue Werkbücherei hier unterzubringen, die jedem Gefolgschaftskamerad frei zur Verfügung steht und schon regsten Zuspruch gefunden hat. Außerdem waltet unsere Werkfürsorgerin in einem besonderen Raum hier oben ihres segensreichen Amtes.

Bei allem hat Sinn für Schönheit und Zweckmäßigkeit vorgeherrschte, und wenn man noch eingedenk dessen ist, daß hier Werkkameraden für die große Werksgemeinschaft dachten, schafften und sich mühten und wenn man mit offenen Augen und Herzen hier sieht und fühlt, so ist ein Aufenthalt in diesem Haus jedesmal ein stets neues Erlebnis, das zu schade ist, auch nur einem unserer Kameraden vorenthalten zu bleiben.

Geht man über den Treppengang, einer feinen linigen Vermischung von gotischem und barockem Baustil, hinab in das Kellergeschoß, so muß man ehrlich empfinden, hier hat der Keller jeden ihm anhaftenden Begriff von dumpfem Gewölbe und modriger, feuchtigkeitsdurchschwängelter Luft dank reifester, bautechnischer Erfahrungen seiner Gestalter verloren. Von Raum zu Raum zeugt alles von einer Sorgfalt und Liebe zur Aufgabe, die man sich selbst gestellt hatte, daß uns die ganze Wärme wahren sozialen Gemeinschaftslebens wohligh umfängt und keiner umhin kann, aller derer, die dieses Haus begründeten und schufen, dankbar zu gedenken. Die Bestrahlungsräume und Badezellen, die der Pflege und Gesunderhaltung der Kinder unserer Werkkameraden dienen, können neben ähnlichen Einrichtungen neuzeitlicher Sanatorien durchaus bestehen. So darf man denn mit Fug und Recht von unserem Kameradschaftshaus sagen: Das Werk ehrt seine Meister!

Achtung, Arbeitskameraden!

Alle Arbeitskameraden werden zur Mitarbeit an der Gestaltung unserer „EW-Blätter“ aufgerufen. Am Tor I und Tor II sind Briefkästen angebracht, in die alle Beiträge für die Werkzeitung zu werfen sind.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Reisen und Wandern

Am 19. Juli 1939 findet eine Autobusfahrt nach Haltern statt. Abfahrt 15 Uhr ab Wilhelmsplatz. Fahrpreis 1,90 RM.

Am 22. Juli 1939 Nachmittagsfahrt zum Baldeneysee, mit der Eisenbahn bis Kupferdreh. Motorbootfahrt auf dem See. Preis 1,90 RM.

Am 23. Juli 1939 Radwanderung nach Langenberg. Sammeln am Stadttheater um 7 Uhr.

Fahrtstrecke: Königsallee—Stiepel—Koster Brücke—Hattingen—Nierenhof—Langenberg. (Bei günstigem Wetter Baden).

Rückfahrt über Kupferdreh, Niederwenigern, Dahlhausen nach Bochum (60 Kilometer).

Am 26. Juli 1939 Autobusfahrt nach Haltern. Preis 1,90 RM.

Am 29. Juli 1939 Rheinfahrt nach Linz—Remagen—Königswinter. Abfahrt ab Bochum-Hauptbahnhof 7 Uhr. Rückkunft in Bochum-Hauptbahnhof 23.30 Uhr. Preis einschl. Mittagessen 5,— RM., ohne Mittagessen 3,75 RM.

Am 30. Juli 1939 Wanderung durch die Ruhrberge. Sammeln um 7.30 Uhr am Handelshof—Hauptbahnhof. Straßenbahnfahrt zur Blankensteiner Straße, Wanderung Weitmarer Holz—Koster Brücke—Wesper—Gemeindewald—Gethmannscher Garten—Blankenstein—Hammertal—Kemnade. Preis 0,55 RM. (20 Kilometer).

Am 6. August 1939 fährt ein Sonderzug nach Haltern—Synthen. Preis 1,20 RM. Abfahrt Bochum-Nord: 7 Uhr. Haltestationen sind Präsident, Bochum-Riemke, Hordel-Eifel, Haltern, Synthen. Rückfahrt ab Synthen 21 Uhr.

Am 20. August 1939 ist nochmals eine Sonderfahrt nach Soest bzw. zum Möhnesee. Preis: 1,80 RM. Abfahrt 7—7.30 Uhr, Haltestation in Langendreer. Rückkunft: 22 Uhr.

Am 3. September 1939 findet die letzte große Rheinfahrt statt. Eisenbahnfahrt bis Andernach, dann Dampferfahrt nach Oberwesel. Preis einschließlich Mittagessen 6,80 RM. Abfahrt 6 Uhr morgens.

Bitte hiermit nochmals alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, sich zahlreich an diesen Kurzfahrten zu beteiligen, da diese nicht nur äußerst billig, sondern auch an Natur Schönheiten sowie an Darbietungen sehr reichhaltig sind.

Volks- und Brauchtum

RdF.-Tanzgruppe: Montags, 20 Uhr, Hildegardislyzeum.

Altenbochum:

Singegemeinschaft: Montags, 20.30 Uhr, bei Krämer, Wasserstraße.

Musikgemeinschaft: Donnerstags, 19.30 Uhr, in der Schule an der Wasserstraße.

Tanzgemeinschaft: Mittwochs, 20.30 Uhr, bei Krämer, Wasserstraße.

Langendreer:

RdF.-Tanzgruppe: Mittwochs, 20 Uhr, bei Landau, Langendreer, Kaiserstraße 13.

Röster, RdF.-Betriebswart.

Kritische Fußballereien“

Im Eilmarsch übers Fußballfeld

Recht ansprechend hat sich schon der Fußballsport unserer Betriebsgemeinschaft entwickelt. Den Auftakt bildete das Spiel Hammerwerk gegen die Bauabteilung, das letztere nach einem Halbzeitrückstand von 0:3 schließlich doch noch 7:5 gewann.

Am 28. Juni trat dann eine Mannschaft der Verwaltung gegen die des Hammerwerks an. Während die Verwaltung bei Halbzeit mit 0:1 zurücklag, konnte die 4-Zentner-Verteidigung Graeber-Brod trotz guter Leistungen des Torwarts Lippe weitere 4 Tore nicht verhindern. Als bester Mann des Hammerwerks muß hier der alte und doch ewig junge Internationale Berres genannt werden, dessen hauptsächlichstes Verdienst es war, daß die Verwaltung kein Gegentor errang.

Biel geschickter war die Mannschaft der Verwaltung dann zum Spiel gegen die Bauabteilung aufgestellt, das am 3. Juli vor sich ging. Trotzdem bei der Bauabteilung das Gros aktive und junge Fußballspieler sind, langte es doch nur zu einem 2:0-Sieg, der nach einem äußerst spannenden Kampfe erst in der zweiten Halbzeit sichergestellt wurde. Trotzdem muß gesagt werden, daß die Mannschaft der Bauabteilung eine der besten, wenn nicht die beste der Betriebsmannschaften ist.

Bobby.

Von unserem Traditionsbetrieb und drei "alten Seilern"

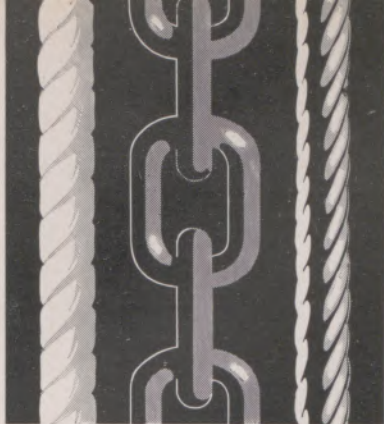
VON HANS MÜHR

Ein Blick in die Drahtseilerei, unserem Traditionsbetrieb. Hier windet sich der Draht zur Litze und die Litze zum Seil. — Mitte: Wilhelm Büssing und Hubert Bunse, so wie sie hier mit Stiechseisen und Flachzange Seile zu einem Flachunterseil zusammennähen, arbeiten sie seit mehr als 34 Jahren Hand in Hand als echte Arbeitskameraden, als unzertrennliche Freunde. — Unten: Wer kennt ihn nicht, unseren Arbeitskameraden Franz Sempfler? Seit 1904 Werkmeister unserer Drahtseilerei und gehört mit 35jähriger Betriebszugehörigkeit zu unseren ältesten Veteranen.

Eines der ältesten technischen Hilfsmittel der Geschichte ist offenbar das aus Pflanzenfasern zusammengeflochtene Seil. Es diente sowohl dem geruchsaamen Ochsengespann wie dem pfeilschnellen Streitwagen alter Völker als Zugstrang, den ewigen Bauten klassischer Vergangenheit als unschätzbare Rüstwerkzeug. Noch heute bringen die von primitiven Volksstämmen hergestellten Hängebrücken aus Lianengeflecht — oft verblüffende Vorlagen moderner Stahlkonstruktionen — den Forscher sicher über tiefe Schluchten des Urwaldes, und neben hundertfältigen anderen Verwendungszwecken galt die hanfene Krawatte als probates Mittel zur Vollziehung richterlichen Urteilspruches.

Der ungeahnte Aufschwung aber, den die Fördertechnik auf allen Gebieten seit Anfang des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen gehabt hat, ist mit einer Erfindung eng verbunden, die der deutsche Bergknecht Albert im Jahre 1834 machte. Er ließ für das Clausthaler Bergwerk Rundlitzenseile anfertigen, die aus 3 Lizen zu je 4 Drähten von 3,5 Millimeter Durchmesser bestanden. Wohl haben Forschungen ergeben, daß schon im grauen Altertum Drahtseile ver-





Der Buntdruck dieses Unfallverhütungsbildes ist in fast allen industriellen Betrieben zu finden.

*Ein
Leben hängt
daran!*

HALTET SIE IN ORDNUNG!

wendet worden sind, denn bei den Ausgrabungen von Pompeji wurde ein Bronzeseil von 4,5 Meter Länge gefunden, bestehend aus 3 Litzen zu je 19 Drähten von 0,7 Millimeter Durchmesser. Aber erst die Erfindung des Clausthaler Bergrates leitete auf der ganzen Welt eine Entwicklung ein, die auf breiter Basis die fabrikatorischen Voraussetzungen zur weit höheren Beanspruchung technischer Zug- und Tragelemente schuf und damit die Erstellung berühmter Bauwerke, z. B. der an Seilen hängenden Brücke über die Niagarafälle und aus der neueren Zeit der formschönen Hängebrücke bei Köln-Mülheim ermöglichte. Auch für das größte Brückenbauvorhaben in Europa, die Hamburger Brücke, sind verschlossene Spezialseile als tragende Kraft vorgesehen. Ohne Drahtseil und seine Gestaltung zum leistungsfähigen Instrument der Sicherheit wären die kühnen Seilbahnen undenkbar, die uns bequem in die Regionen des ewigen Eises bringen und uns ohne den gefährvollen hochtouristischen Aufstieg die Schönheiten der schneebedeckten Bergwelt bewundern lassen.

Nach dieser kurzen Einleitung kommen wir zu unserem sogenannten Traditionsbetrieb — der Seilerei. Man staune, Gründungsjahr 1820! Sie ist eine der ersten Seilereien des Kontinents, die in richtiger Erkenntnis der industriellen Entwicklung ihre Fabrikation vom Hanfseil auf das Drahtseil umstellte. Lange gehörten die bis zum First reichenden Verseilmaschinen zu den größten Schlagwerken ihrer Zeit, und damals wie heute ist die Herstellung hochwertiger Drahtseile für Bergbau, Schifffahrt und Hüttenbetriebe

das Hauptarbeitsgebiet dieser Abteilung. Die früher einmal verwandten Holzkohlenseilendrähte von 30 bis 40 Kilogramm Festigkeit gehören längst der Vergangenheit an; die Gütesteigerung von Eisen und Stahl beeinflusste in gleichem Maße die Güte der Seile, ihre Macharten und Formen, die heute auf Qualitätsstahldrähten von 140 bis 180 Kilogramm, für Spezialzwecke von sogar über 200 Kilogramm Festigkeit, aufgebaut sind. Dabei wird dauernd in unserem Betrieb an der Vervollkommnung der Konstruktionen und des Maschinenparkes gearbeitet. Drahtziehereien des Bolmetales liefern seit vielen Jahrzehnten den bewährten Werkstoff, der hier Draht für Draht auf seine Brauchbarkeit geprüft wird. In wirbelndem Lauf von 1200 Umdrehungen in der Minute winden sich auf vierspuligen Schnellläufern die Drähte zur Litze, von einer Maschine zu anderen wandert das Produkt, um endlich als fertiges Seil seiner Bestimmung zugeführt zu werden. So entstehen hier Seile, die den Bergmann mit 12 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde in die Grube befördern, die ihm helfen, die mit Kohle beladenen mehretägigen Förderkörbe mit 20 Meter in der Sekunde aus der Tiefe des Schachtes herauszuholen. Sie tragen freudig und sicher die Lasten der Kräne, ziehen die schwerbeladenen Rähne der Schlepper und sind dem Seemann Helfer bei seinem Handwerk, besonders in der Hochseefischerei.

Neben dem Werksältesten Johann Birkefeld, den wir in der vorigen Werkzeitung vorstellten, gehen in der Seilerei noch 3 weitere Veteranen ihrer Arbeit nach, die mehr als 3 Jahrzehnte pflichterfüllt im Dienste unseres Werkes stehen. Da ist Franz Seimpf, ein alter Seilersmann, seit dem Jahre 1904 Gefolgsmann unseres Werkes. 35 Jahre fungiert er nun schon als Drahtseilmeister zwischen den drahtschwingenden Verseilmaschinen, überwacht den Betrieb, prüft die Werkstoffe für die herzustellenden hochbeanspruchten Seile, ermittelt Festigkeit, Biege- und Torsionsfähigkeit, denn nur Drähte, die den Qualitätsvorschriften entsprechen, dürfen verseilt werden. Ein Arbeitsgang reiht sich an den anderen, die Macharten und Schlaglängen werden bestimmt, die Maschinen genau eingestellt, ist dieses doch alles wichtig und mitbestimmend für Haltbarkeit und Sicherheit des Seiles. Als waschechter Brandenburger meistert unser Veteran, dem man seine 66 Jahre nicht ansieht, seine Aufgabe mit dem herrlichen berlinerischen Dialekt, von dem sich im Laufe der vielen Jahre kein Jota verschliffen hat. Auch hier: „Wie is et erst mal mit ner guten Zigarre für'n ollen Arbeitsmann, damit ick mir beffa besinnen kann.“ Und während es dampft, erzählt er: „Ja, das war anfangs im alten Gebäude an der Alleestraße gegenüber dem Bochumer Verein ein doller Betrieb. Wenn die schweren Seile mit dem Pferdefuhrwerk

zum Bahnhof rollten, mußte extra ein städtischer Mann mit, damit die Rohre in der Erde nicht zerdrückt wurden. Aber 1907 ging es hier in den Neubau, der mutterseelenallein an der Langestraße errichtet war, ringsherum nur Felder und Wiesen. Und so ging es durch die Jahre. Die dicksten Dinger haben wir hier geschlagen, so Förderseile bis 60 Millimeter Durchmesser und 13 Tonnen schwer. Diese Seile müssen für Produktförderung achtfache und für Personförderung zehnfache Sicherheit haben. Nach dem Krieg ging dann hier das Bauen los. Große Werkstätten entstanden, nur unser Betrieb ist wenig gewachsen, aber der Ruf unserer Seile, auf den wir stolz sind, ist derselbe geblieben. — Nun aber genug von der Arbeit. Sone schöne große Reise nach Madeira oder Norwegen, die uns unsa Zefolgschaftsführer für langjährige Werkstreue geschenkt hat, würde ich sofortemang wieda mitmachen, vastehste!“

Eine Sonderheit der Seilfabrikation ist die Herstellung von Bandseilen, die als gegengewichtliche Unterseile im Bergbaubetrieb gebraucht werden. Von einer Anzahl Trommeln laufen fertige Seile über den Kamm der Nähbank, werden in der Spannbade flach zusammengepreßt und von kundiger Hand mittels dünner Eisenseile (Lizen) zu einem Band zusammengeätzt. Es gehört ein gutes Maß von Gefühl dazu, um die Verflechtung richtig und lotgerecht durchzuführen. Am alten Platz an der Nähbank stehen heute wie vor drei Jahrzehnten Wilhelm Büßing und Hubert Bunse. Sicher geht das Stecheisen durchs Seilgefüge, auf der anderen Seite wird die Lize durchgesteckt, fest zum innigen Verband, eins, zwei, drei — eins, zwei,

drei, im Rhythmus emsigster Arbeit. Alle paar Minuten dreht der Schwengel ein Stück fertiges Unterseil auf den großen Haspel. 34 Jahre arbeiten sie schon Hand in Hand als Arbeitskameraden, als treue Freunde und freuen sich, wenn sie am Tage ihre 25 Lachter (altes Bergmaß, 1 Lachter = 2,1 Meter; als alle Seiler rechnen sie wie in alten Zeiten mit diesem längstvergebenen Maß) heruntergenäht haben. Selbstverständlich werden sie immer auch dort eingesetzt, wo handwerkliche Seilerarbeit die Sicherheit der Förderung gewährleisten muß. Unzählige Male sind sie in den Bütt gefahren, um die demolierten oder gerissenen Seile kunstgerecht wieder zusammenzupleßen. Im Kriege waren die beiden Unzertrennlichen so ganz nebenbei 4 Jahre als handfeste Nachtwächter tätig. Da lag nun Nacht für Nacht neben der Nähbank stets griffbereit ein anständiges gut bewegliches Drahtseilende, das allein genügte, um jedem die Lust am unerwünschten Besuch zu verleiden.

Von Bunse wäre zu berichten, daß er an der Großfahrt der Werksveteranen nach Madeira nicht teilnehmen konnte, dafür aber im Auftrage des Zefolgschaftsführers an einer Italienfahrt teilgenommen hat. Vom deutschen Winter in den Frühling des Südens nach den historischen Stätten Italiens, Genua, Neapel, Palermo, Capri, die Reise in der Eisenbahn, mit Omnibussen und mit dem RdtF.-Schiff „Sierra de Cordoba“, Bilder ewiger Schönheit und Romantik, die uns gefangen halten seit Kindheitstagen und die hier durch die weise soziale Fürsorge des Führers um den Arbeitsmann Erfüllung fanden.

Neuerwerbungen unserer Werkbücherei

I. Politik — Geopolitik — Geschichte — Volks- und Rassenkunde

- 76 Bacand, Bohlmann, Jugend im Jahresring
- 77 Volk, Rebellen um Ehre
- 78 Weller-Lüdel, Bonzen und Rebellen
- 79 Wichtl, Weltfreimaurerei
- 79¹ Wichtl, Weltfreimaurerei
- 80 Wienerberger, Hart auf hart
- 81 Ziegler, Volk ohne Führung
- 81² Ziegler, Versailles
- 82 DAF., Deutsche Sozialpolitik
- 83 Gedanken und Wege zur Stärkung der deutschen Arbeitskraft

II. Sagen

- 506 Wolzogen, Germanische Heldenjagen

III. Kriegerromane

- 1074 Barß, Zeebrügge
- 1075 Bathe, Bis zum letzten Hauch

- 1076 Bodenschatz, Jagd in Flanderns Himmel
- 1077 Breitmacher, Späher im Alpenkorps
- 1078 Bülow, Durch Stacheldraht und Steppe
- 1079 Dwinger, Die letzten Reiter
- 1080 Eckert, Blockadebrechen
- 1081 Ehrke, Makedonka, ein Buch der Balkanfront
- 1020¹ Ettinghofer, Wo bist du Kamerad
- 1020² Ettinghofer, Sturm 1918
- 1020³ Ettinghofer, Gespenster am Toten Mann
- 1021¹ Euringer, Pascha
- 1021² Euringer, Zug durch die Wüste
- 1082 Feuga, Emden
- 1083 Fischdick, U-Boot 90
- 1084 Fürbringer, Alarm! Tauchen!
- 1085 Goote, Kamerad Berthold
- 1085¹ Goote, Wir fahren den Tod
- 1085² Goote, Führer der Luftwaffe
- 1086 Grabenhorst, Fahnenjunker Volkenborn

Kreuz und quer durch unsern Garten

Von August Sawatzki

Wir kündigten in der vorigen Ausgabe der *Weltzeitung* bereits an, daß wir beabsichtigen, regelmäßig aufklärende Artikel über die verschiedensten Sachgebiete im Gartenbau zu veröffentlichen. Wir wollen unsere Kleingartenfreunde dahingehend unterrichten, daß bei der Gartenarbeit möglichst wenig grobe Fehler gemacht werden und sie selbst befähigt sind, solche zu korrigieren. Die einzelnen Veröffentlichungen können nur einmal erscheinen, darum tut jeder gut daran, dieselben für später aufzubewahren.

Wir wünschen, daß alle Gartenfreunde ihr Interesse an den Veröffentlichungen dadurch bekunden, daß sie bei Unklarheiten durch Nachfrage dazu Stellung nehmen. Der Raum in unserem Blatt ist natürlich beschränkt und es können darum nur solche Fragen beantwortet werden, die von allgemeiner Bedeutung sind. Alle sonstigen Anfragen werden auf anderem Wege ihre Erledigung finden.

Pflege des Beerenobstes

Wenn wir im nächsten Jahre wieder eine gute Beerenernte haben wollen, so müssen wir sofort nach der Aberntung mit den Pflegemaßnahmen beginnen. Gleich nach der Ernte ruhen die Sträucher kurze Zeit aus, um dann mit aller Kraft an den Aufbau der Reservestoffe für die nächstjährige Blüte zu gehen. Während die holzartigen Sträucher bisher schon kräftige neue Triebe aufgebaut haben und, was besonders bei Johannisbeeren der Fall ist, aufgehört haben zu treiben, müssen die staudenartigen Erdbeeren auch noch zuerst ihren Blätterstock erneuern, bevor sie Reservestoffe für die Blüten bilden können. Aber gerade deshalb ist ihre besondere Behandlung gleich nach der Ernte so wichtig. Wir müssen hier sogleich alle schwarzen, fleckigen und kranken Blätter sowie alle alten Blütenstengel, und wenn wir keine neuen Seßlinge ziehen wollen, auch alle Ranken restlos entfernen. Dieses muß jedoch vorsichtig geschehen, d. h. nicht durch Abreißen, sonst werden die Pflanzen beschädigt. Hierauf ist der Boden zwischen den Stauden gründlich zu lockern. Es darf aber nicht umgegraben werden, da sonst die Wurzeln zu leicht beschädigt werden. Dann wird entweder gut verrotteter Dünger oder Kompost eingekratzt. Mit etwa 20 Gramm Ammoniak, 25 Gramm Superphosphat und etwa 15 Gramm 40prozentiger Kalidüngesalz kann dann die Düngung beendet werden. Wer es sich einfacher machen will, nimmt 50 Gramm Nitrophoska, welcher alle drei vorhergenannten Düngesorten enthält. Alle Mengen gelten für einen Quadratmeter Bodenfläche. Es ist grund-

falsch, diese Stoffe nur um die Pflanzen zu streuen, denn der ganze Boden wird von den Wurzeln durchwuchert. Falls der Boden ausgesprochen sauer ist, können wir Kalkbeigaben ruhig unterlassen, weil Erdbeeren leicht angesäuerten Boden sogar bevorzugen. Bei zu sauerem Boden dürfen wir aber nur einen mildwirkenden, also kohlen-sauren Kalk und nicht den scharfen Branntkalk anwenden. Circa 40 Gramm pro Quadratmeter.

Erdbeeren, die sehr viele Ausläufer treiben, sind verwildert und zur Weiterkultur durch Seßlinge ungeeignet. Wollen wir Neupflanzungen vornehmen, so ist es wichtig, die ertragfähigsten Sorten und ihre Eigenschaften zu kennen. Im allgemeinen sind Erdbeeren frostbeständig, nur leiden sie hier bei uns während der Blütezeit unter Spätfrösten. Darum empfiehlt es sich, solche anzubauen, die spät blühen. Hier möchten wir empfehlen, die Sorte „Oberschlesien“ anzupflanzen, sie bringt schon nach einem Jahr eine Menge sehr großer und schmackhafter Früchte und kann bei guter Pflege bis zu sieben Jahren an einer Stelle stehen bleiben, während alle frühblühenden Sorten schon nach drei Jahren abgebaut sind. Die Seßlinge müssen sofort nach der Anpflanzung stark begossen werden und sind unbedingt stets feucht zu halten. Bei der Anpflanzung darauf achten, daß die Reihen mindestens einen Abstand von 60 Zentimeter haben und alle 50 Zentimeter, auf eine etwa handteller-große Fläche, 3 Pflanzen zu stehen kommen. Gewarnt werden muß noch davor, den Pflanzen im Nachsommer Jauche und Kali zu geben, sie wachsen dann zu lange in den Winter hinein.

Johannis- und Stachelbeeren müssen gleichfalls nach der Ernte sofort gelichtet, altes Holz und Seitentriebe entfernt sowie der Boden um die Wurzeln herum gut aufgelockert werden. Da wir nur an jungem Holz gute und große Beeren ziehen können, müssen wir für die Erhaltung junger Triebe sorgen und die Pflege so einrichten, daß sich der Strauch in ungefähr 4 Jahren vollständig neu aufgebaut hat. Da jetzt in der zweiten Sommerhälfte in dem neuen Holz der Sträucher bereits die Blütenknospen ausgebildet werden, wäre es grundfalsch, solche noch erst an den alten Strüngen entwikkeln zu lassen, um sie erst im Frühjahr zu entfernen. Bei Johannisbeeren kann eine kleine Nachdüngung mit etwa 30 Gramm Nitrophoska nicht schaden, bei Stachelbeeren ist dies aber auf jeden Fall zu unterlassen, weil dieselben bis in den Herbst hinein wachsen und dann die Gefahr besteht, daß bei den ersten Frösten die noch grünen Spitzen erfrieren.

Aus unserer Betriebsgemeinschaft

Eheschließungen im Monat Juni

Alfred Sindhoff	am 2. 6. 39
Karl Peters	am 7. 6. 39
Franz Cymanek	am 9. 6. 39
Hans Leifeld	am 10. 6. 39
Karl Kronauge	am 12. 6. 39
Karl Leidinger	am 12. 6. 39
Wilhelm Ambill	am 14. 6. 39
Franz Strzelecki	am 26. 6. 39

G 6020	Stamm, Das Haus im Blumenschmuck
G 6021	Trowitzsch, Wann, wo, wie es säen und pflanzen
G 6022	Wilde, Gartenbewässerung
G 6023	Klein, Gift- und Speisepilze
G 6024	Ludwigs, Schädlinge im Garten
G 6027	Teffenow, ABC der Düngung
G 6029	Jedtwitz, Aquarium, Terrarium und Vogelbauer (Weitere in nächster Folge)

Geburten im Monat Juni

Hermann Hunold, 1 Tochter	am 30. 5. 39
Gustav Cender, 1 Sohn	am 1. 6. 39
Fritz Amenda, 1 Tochter	am 3. 6. 39
Fritz Reuter, 1 Sohn	am 7. 6. 39
Franz Meyer, 1 Tochter	am 7. 6. 39
Arthur Höhle, 1 Sohn	am 8. 6. 39
Karl Behrendt, 1 Sohn	am 10. 6. 39
Wilhelm Freis, 1 Tochter	am 10. 6. 39
Dietrich Blankenhau, 1 Tochter	am 14. 6. 39
Friedrich Bergel, 1 Tochter	am 15. 6. 39
Peter Hemgesberg, 1 Tochter	am 20. 6. 39
Heinrich Wittkamp, 1 Tochter	am 20. 6. 39
Paul Jaruschner, 1 Tochter	am 20. 6. 39
Wilhelm Sobolewski, 1 Sohn	am 21. 6. 39
Adolf Behrmann, 1 Sohn	am 22. 6. 39
Eugen Stephan, 1 Sohn	am 23. 6. 39
Erich Kopka, 1 Tochter	am 24. 6. 39
Heinrich König, 1 Tochter	am 26. 6. 39
Bruno Behrendt, 1 Sohn	am 26. 6. 39
Otto Partmann, 1 Tochter	am 26. 6. 39
Emil Behrbrandt, 1 Sohn	am 26. 6. 39

Sterbefall im Monat Juni

Am 5. Juni 1939 starb die Ehefrau unseres Gesellschaftsmitgliedes Karl Schäfer.

Neue Gartenbücher

unserer Werkbibliothek

G 6013	Paegold, Arzneipflanzen
G 6015	Rosenthal, Beerenobst im Kleingarten
G 6016	Saßlenberg, Buschobstbau
G 6017	Schieferdecker, Winteraufbewahrung von Obst und Gemüse
G 6018	Burmeister, Kaninchenzucht
G 6019	Schneider, Schweinezucht

UNSERE RÄTSELECKE

Silben-Rätsel

ab — ben — del — e — ein — fa — ger — fe — im
stoi — ni — ro — ri — ruf — spruch — tol — ul
puls — zol.

Aus diesen Silben sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Mahnruf an alle Schaffenden ergeben (ch = ein Buchstabe).

1. Vereinbarung zwischen Kaufleuten
2. Farbe
3. Feuergefährliche Flüssigkeit
4. Gute Eigenschaften
5. Antrieb
6. Russischer Schriftsteller
der Vorkriegszeit
7. Protest
8. Weiblicher Vorname
9. Fluß in Nordafrika

Nachruf!

Der Tod entriß uns folgende Arbeitskameraden:

Wilhelm Kalle, Schlosser, gest. am 6. Juni, betriebszugehörig seit 11. September 1936,

Otto Kather, Former, gest. am 7. Juni, betriebszugehörig seit 8. März 1935,

August Schmitz, l. Walzer, gest. am 12. Juni, betriebszugehörig seit 15. August 1927,

Adolf Büschleb, Wächter, gest. am 1. Juli, betriebszugehörig seit 6. Mai 1929.

Ihr Andenken bleibt in uns lebendig!

**Führer und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke AG.**

In Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront herausgegeben von der Eisen- und Hüttenwerke AG., Bochum. Schriftwalter: Dr. Kalpers, Bochum. Die ESW-Blätter erscheinen monatlich. Gestaltung und Druck: Bochumer Druckerei GmbH., Bochum, Wiemelhauser Straße 38/42. Titelbild: Dr. Benedict.